

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 33 (1977)
Heft: 2

Buchbesprechung: Neue Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Bücher

EUGÈNE PHILIPPS: *Les luttes linguistiques en Alsace jusqu'en 1945.* Alsatique de poche 8, Culture Alsacienne, Straßburg 1975. 378 Seiten.

PAUL SCHALL: *Elsaß gestern, heute und morgen.* Gesellschaft der Freunde und Förderer der Erwin-von-Steinbach-Stiftung, Bernhausen 1976. Gebunden, 166 Seiten. Preis 22,50 DM.

Wer sich über die elsässische (und damit auch die lothringische) Sprachenfrage gründlich ins Bild setzen will, sollte diese beiden wichtigen Bücher lesen, die von Elsässern ganz verschiedener politischer Überzeugungen geschrieben sind: Der eine, Schall, war zur Zeit der NS-Herrschaft im Zweiten Weltkrieg im Lande tätig und wohnt heute jenseits des Rheins; der andere, Philipps, mußte zur gleichen Zeit als zwangsversetzter Lehrer im Badischen wirken. Beiden geht es um die Erhaltung der sprachlich-kulturellen Eigenart des Volkes zwischen Rhein und Vogesen, und diese Eigenart steht und fällt mit dem Weiterleben oder Verschwinden der ange-stammten Sprache, der alemannischen bzw. fränkischen Mundart und der sie von Natur aus ergänzenden deutschen Schriftsprache.

Philipps geht von der Dreiheit Dialekt, Hochdeutsch und Französisch aus und zeigt nun in seiner Geschichte des Sprachenkampfes seit dem Beginn der französischen Herrschaft über das deutschsprachige Land im 17. Jahrhundert, daß Frankreich in zunehmendem Maße versucht hat, nicht nur dem Französischen als Staatssprache eine vorherrschende Stellung zu verschaffen, sondern die einheimische Rede und Schreibe durch die Zwangsassimilation in Verwaltung und Schule gänzlich zum Verschwinden zu bringen. Die aufschlußreichsten Belege zu seinen Darlegungen finden sich in dem nicht weniger als 121 Seiten umfassenden Anhang von Fußnoten. Eine Fortsetzung des Werkes für die Zeit von 1945 bis heute soll geplant sein. — Schalls Buch ist in dem Sinne eine „Rechtfertigung“ (und Richtigstellung verzerrter Darstellung), als es zeigt, daß diejenigen Elsässer, die sich im Krieg mit der sogenannten NS-Volkstumspolitik einließen, unter dem Eindruck der von 1918 bis 1939 betriebenen Zwangsfranzösierung handelten und nun unter einem totalitären Regime die elsässische Eigenart zu wahren versuchten und daß die Zwangsassimilation seit 1945 beängstigende Fortschritte gemacht hat: Ist Muttersprache kein Menschenrecht mehr? Im Anhang finden sich die Proklamation des Generals Joffre von 1914 und das Manifest des Elsaß-Lothringischen Heimatbundes von 1926.

h.

KURT WORTIG: *Zitate mit Pfiff und Schliff.* Wortschatz II: Kunst, Literatur, Natur, Philosophie, private Sphäre, Wissenschaft. Ott-Verlag, Thun 1976. Broschiert, 202 Seiten, 18 Zeichnungen. Preis: 19,80 Fr.

Auf den in Heft 4, 1976, angezeigten Band I dieses Zitatenlexikons ist nun sehr rasch der zweite Band gefolgt, wiederum, wie der Urheber sagt, ein „Angebot in Gedanken-Kondensaten“, Themen und Stichwörter nach Sachgebieten alfabetisch aufgeregelt. Es kann Rednern und Schreibern gute Dienste leisten, wenn sie auf Pointen aus sind, die nach Peter Wehle das sind, was einem nicht einfällt, wenn man es am dringendsten braucht. *ahb*

WALTER KUHLMANN: *Sprache. Mumien und Musen*. Beiträge zur Sprechkunde, herausgegeben vom Institut für Sprechkunde an der Universität Freiburg i. Br., Heft 4. L. Bielefelds Verlag, Freiburg i. Br. 108 Seiten, kartoniert. Preis 5,80 DM.

Eine der bezeichnenden Stellen des vorliegenden Buches lautet: „Während einer Psychiatertagung führte ein Teilnehmer die Statistik der Worthäufigkeit in Hölderlins Briefen vor. Sie sollte dazu dienen, den schizophrenen Sprachverfall des Dichters darzustellen. Dem Redner wurde quittiert, daß die Statistik weder über Schizophrenie noch über Hölderlin etwas bringe, das nicht schon bekannt sei. Der Aufwand, Arbeit mit dem Datengerät, sei fatal positivistisch. Das Ergebnis eines literaturwissenschaftlichen Seminars über Rilke wurde dem Sinne nach wie folgt zusammengefaßt: es gebe einen frühen, einen mittleren und einen späten Rilke. Der mittlere Rilke sei zu verstehen, der frühe und der späte hingegen nicht. Um das Verständnis dieser beiden Werkperioden zu ermöglichen, brauche man Wortartenstatistiken. Ein Gymnasiallehrer empfahl im Rundfunk, Schüler sollten von Goethes Gedicht «Ein Gleiches» Wortarten auszählen. Das Ergebnis der Auszählung sei Gedicht-Interpretation.“

Diese drei Beispiele zeigen, auf welchem Stand ein Teil der Philologen heute angekommen ist. Es sind die Vertreter der statistischen Methode, der Datenverarbeitung, des Computers und der Kybernetik, die Kuhlmann aufs Korn nimmt und ihnen die lebendige Sprache entgegenhält, „die nur im Hörbaren zu sich selber kommt“. Hier entsteht das Künstlerische, das Musenhafte, dort das Mumienhafte — so nannte es Wilhelm von Humboldt — oder das Surrogat — so nannte es Goethe. teu.

WERNER IMSENG: *Saaser Titsch*. 1000 Wörter in Saaser Mundart und Schriftdeutsch. Rotten-Verlag, Brig 1976. Broschiert, mit vielen prachtvollen Aufnahmen, 71 Seiten. Preis 9,50 Fr.

Das Wallis hat in seinen Tälern ältestes Deutsch bewahrt, weshalb Sprachforscher immer wieder den Weg dorthin gehen. Den zahlreichen Veröffentlichungen von Sprachformen aus dieser oder jener Ecke seines ausgedehnten Gebietes hat Werner Imseng ein neues Werkchen angegliedert, das durch seine Gestaltung anspricht. Seine „Tausend Wörter“ sind aber nicht einfach nur als Wörterbuch zu verstehen, sondern sie vermitteln auch einiges nebenher über Art und Wesen des Oberwallisers, insbesondere der Einwohner des Saaser Tales. Neben dem eigentlichen Wörterverzeichnis finden sich die Kapitel(chen) „Wochentage, Zahlen, Monatstage“, „Redensarten“, „Gedankengut“, „Bauernregeln“ und „Wetterregeln“ — alles immer in Mundart und in wörtlicher oder sinngemäßer Übertragung.

Hier ein paar Beispiele von Wörtern und Sprüchen, die das Saaser Volk geprägt hat: „abgrawatschu“ = durchprügeln, „göüllig“ = dumm, „hengurtu“ = plaudern, „ehru“ = vorletzt, „ferguu“ = (an der Hand) führen, „minnernit“ = plötzlich, „Tschuggu“ = Felsen; „wenig ghäbs isch riewig gläbs“ = wer wenig hat, lebt ruhiger, „d Sunnu geit ds Gnadu“ = die Sonne geht unter, „Gässuts isch Vergässuts“ = gegessen ist vergessen. Es bedarf wohl keiner weiteren Beispiele, um den Reiz und den Witz der Saaser Sprache aufzuzeigen.

Wer sich selber, aber auch andern eine Freude machen will, der merkt sich diese Neuerscheinung. Was wäre unser Deutsch ohne den Quell der Mundart, aber auch was wäre eine Mundart ohne das schützende Dach der Hochsprache! ck.